

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 25
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Flotsch.

Es regnet, regnet, regnet,
Ganz ohne Unterlaß,
Und wo man immer hinsieht,
Ist alles, alles naß.
Und wo man immer hintritt,
Ist nichts als grauer Schlam,
Und Wald und Feld und Wiese
Sind wie ein nasser Schwamm.

Feucht triefen alle Wälder
Und weinen voller Dual,
Die Berge aber glitschen
Schön langsam ab zu Tal.
Die Kirichen faulen kläglich
Noch unweis auf dem Baum,
Und täglich Ungewitter
Durchziehn den Weltenraum.

Die Regenschirme trocknen
Bei Tag und Nacht nicht aus,
Und in den Feldern draußen
Ersäuft die letzte Maus.
Die Frösche und die Linsen,
Die quacken voller Glück:
Gottlob, die Welt verjumpt ist,
So wie die — Politit.

Dha.

Es tröpflet.

Ja ja, syt bald acht Woche tröpflets fast
jede Tag und wenn's nid us em Himmel tröpflet,
so tröpflets emel us de Wäume. Zwüschen yne
ragnet's i Ströme!

Der Petrus müß en unerhanti Läubi ha,
säge d'Lüt. Sobald daß d'Sunnen e chly büre-
glügget, hängget er die größte graue Käge-
wulle vor ihres bleiche Gesicht und je nachdäm
er se breicht, gheht me se für nes paar Stund,
mängisch sogar es par Tag lang, nütme. —
Es isch schuderhaft, wie d'Lüt jammere, bsunders
üsi Bure! — Was treit's ab? Wenn ne bim
schöne Wätter es Chind e chly i ds Gras trappet
für es Blümli abzryße, so brüele si wie d'Veue
und chöme cho z'springe oder lah der Hund ab
der Chötti — und jeke? Jek hilt tes Brüele
und leis Springe, leis Schläpfe und leis Wounse
und Byßen öppis. Jek heiße es i Geduld ab-
warde, bis daß es besser chunt. Es chunt halt
äben es jedes a d'Veise, daß es ihm nid geit
wien äs es gären ha möcht und z'legt am Wend
isch doch gwüß besser es syg naß und derby
wachsig, als wenn's troche wär und alles ver-
borre tät, daß für Wäntsch und Vieh nüt
Grüens und lei Wasser meh z'finde wär.

Der Salat i mym Garte und ds Ehrut und
ds Röch wachst, es isch e Freud; Tomate hei
scho Frücht agghängt und d'Veis mangleni fast
jede Tag ufz'binde, so hoch wärde si und so voll
und schwär hange si a de Stichel. — Aber erst
de ds Gät! Du liebi Zyt, mi chunt ihm nid
vor.

D'Chrosle und d'Meertrübeli wärde größer
als anderi Jahr, und d'Veerbeerer erst! Die hei
zwar es chlys Biheli weniger Chust als (anderi
Jahr) bim trochene Wätter, aber besser sy si
einewäg no, als die ufem Märkt.

D'Rosen im Garte die chbi mi am n-eiste
tuure. Allt, allt lah si ds Chöpsli hange und
briegge fast Tag und Nacht. Es geitne wie viele
Lüt, es schynt ne z'wenig Sonnen in ihres stille
Läbe und drum wird's bald einisch zum Stärbe
gah mit ne.

Aber es git e zwöite und e dritte Rose-
blüjet und es chöme wieder besser i Zyte für
d'Rosen und für d'Lüt. — Nüt zahlt si besser
als ds Wätter — seit es ältz Sprichwort, däm
na chöme mer no viel viel Sonnen übercho,
und mir wei-n-is druf freuen im Schlapperläubli.
Emel ig tues; Cui ergäbeni

Frau Wehrdi.

Liebi Clapperläubler!

I ha chürzlech es luschtings Gschichtli ghört,
das möcht i Euch verzelle, i hoffe, daß Dühr
alli o Freud heiget dranne.

Es sig neume im e chline Dörfli uf der
Pfarrer chrank worde und er het müesse für ne
Stellvertreter luege. Zufälligerwis si alli sini
Antsbrieder us der Nachbarschaft unabköm-
lich gli; e ganz e Junge, mit fräschstandnem
Staatsexame het er müesse us der Stadt la
cho. Da isch agrüdt, schuderhaft ärscht u wich-
tig, het chum d's Röstigsche gredt mit der
fründliche Frau Pfarrer u bald gseit, er möcht
sch zückzieh i d'Stille vo sin Zimmer, für
sch ja nid la z'erstue.

Am Sundig morge isch d'Chilche guet bheht
gli, die Lüt hei gwüßt, daß e junge Pfarrer
da sig u da hei doch alli wölle cho lose u
cho luege.

Da jung Pfarrherr het losgleit, pos nu,
d'Predigtlüt hei Mul u Duge ugriffe u mänge
het allwäg bi sch dänkt, da chönn's de no
anders, als der alt Pfarrer. Aber nach u
nach het d'Wismertantkeit nahgah. Uf der
Manneyste het me ghöre hüschtle u schnüke,
d'Froue hei anandere erstunt agluegt — si
sy nimm so rächt nach cho.

I länge, logisch uf'boute Sätz het er ne
wölle bewise, was si für Sünder sigi, aber
die Lüt hei der Pfang vom Sätz nimm gwüßt,
wenn ändlech d's Wend cho isch. Si hei sch
schöndlech glängwilet u si froh gli, wo ner
ändlech, ändlech ufghört het. S'isch lang über
d'Zyt gli u d'Lüt hei pressiert für hei.

Nume es älters Froueli isch blybe sihe u het
imner u immer d'Träne abbuht. D'r Pfarrer
isch uf ihns zue gange u het ihns wölle tröschte:
lueget, wenn Zhr Eues Unrächt igelt u ärscht-
lech bereuet, Bueß tüet u bätet, de wärde Euch
Cui Sünde vergäh u...

„Es isch nid wäge dämm“, schluchzet du das
Froueli, „aber i ha e Sohn i der Stadt, da
studiert o Pfarrer u we da hei chäm u chönni
nid meh als Dühr — das wär doch himmel-
truurig.“

N.

„Jazzband-Idyll“!

Im Schlapperläubli plappert's
und plappert's wieder stark,
Die „Jazzband“ lärmt und tutet,
Das geht durch Bein und Mark.
Nicht etwa aus der Pinte
Lönt's miternächtlich her,
Es mehren sich die „Dancings“
In Wohngebäuden sehr.
Klavier darf niemand spielen
In abendlicher Stille,
Jedoch die „Jazzband“ wütet,
So lange sie nur will.

Im Schlapperläubli chlappert's
und plappert's wieder sehr,
Denn in den Nachbarkäufem
Da wird das Leben schwer.
Das trommelt, raffelt, schmettert
Und quiekt mit Hochgenuß,
Und macht vor drei Uhr morgens
Nur wunderfellen Schluß.
Denn, „Jazzband“ ist kein Nachtlärm
Wie Meger oder Strauß,
Und wenn's nicht paßt, der ziehe
Zur Kunststadt Bern hinaus.

Schlapperschlange.

En-Afrag a d'Frou Wüterich-Murali.

I ha scho vor Jahre us Euem liebe Büechli
„Sunnigs u Schattigs“ e große Zahl Wärsli
glehrt und mängisch, bi all ne mügleche Gläge-
heite recitiert. Vetschte Herbst nit no wieder han

i amene Hochzit u chürzlech amene gmuetliche
Kaffeetrinket mit em „Friedestifter“ große Freud
gmacht. Jek möcht i frage: heit Dühr nüt Rös
derartigs? Im Buchhandel isch glouben-i nüt
meh cho, aber villicht heit Dühr deheime pas-
sendi Sätze, es tät mi grüsi fröie, wenn i
wieder öppis so Rätts zum Vortrage überchäm.

Nach em Kaffeetrinket het mir e Frou gseit,
das heigere viel besser gfallt als der Pfang
vo dr Künstlere, wo da gli isch, u i gloubte,
es heigi no mänge Frou die glichi Ansicht gha.
Also gället, Frou Wüterich, machet mir die
Fröid, i bi noch grüsi dankbar derfür u grüße
hürzlech als Cui

Frou Breneli.

A. „In meiner Freizeit bin ich Kynologe.“

B. „Sagen Sie doch einfacher: „Kino-Reporter!“

A. „D'Frau Ph. het jek au e brave Chrops!“

B. „Ja, der Chrops isch bräber als sie.“

A. „Warum sagt man eigentlich „vermählen“?“

B. „Das Wort stammt aus der Mällerei;
heißt so viel wie „aufreiben.“

„Dänk an, es git Planete mit drei Mänd!“
„Cha-me de die Möb nid mit Putzpuver ab-
rübe?“

„Wir sind eigentlich nicht Schnapsler, wir sind
Spritisten.“

„Ja, und beschäftigen uns mit Vertrieb von
geistigem Eigentum.“

Malergeselle: „Sie haben mir doch befohlen
eine Idee Grün hineinzumischen.“

Meister: „Dann haben Sie aber krasse Ideen!“

„Schükenscheiben sind devot wie die Menschen.
Sie verbeugen sich vor jedem ersten besten
Nuller.“

Bäcker: „Mir hei keini Hüserstückli meh, aber
derfür hätte mer no baßgi chliini.“

Erst kommt das Pugnasium, und dann das
Gymnasium.

Beim Bankier.

Herr A.: „Ich möchte da einen Betrag von
zehntausend Franken in Wertpapieren anlegen.
Zu welchen Papieren würden Sie mir raten?“
Bankier: „Ja, sehen Sie, Herr A., das kommt
ganz auf den Geschmack meiner Kunden an.
Darum möchte ich vor allem die Frage an Sie
stellen: Was möchten Sie lieber, gut eßen oder
gut — schlafen?“

A. Sch.

Der Stationsvorsteher an einer kleinen Station
brachte zwei ältliche Damen in ihrem Abteil
unter. Nachdem er ihnen verschiedene wohlge-
meinte Ratschläge erteilt hatte, sagte er: „Und
wenn der Zug hält, meine Damen, sehen Sie
nur gleich zum Fenster heraus, dann wird keiner
einsteigen.“

Die süße Rache.

Zu später Nachtstunde forderte die Hausfrau
den Gast auf, etwas zu trinken.
„Ist es nicht schon etwas spät?“ meinte der
Gast, „es wird die Nachbarn stören.“
„Oh, das macht nichts“, meinte die Hausfrau,
außerdem bin ich ihnen noch eine Rache schuldig,
sie haben vorige Woche meinen Hund vergiftet.“